

BOROSY, ANDRÁS *A telekkatonaság és a parasztság szerepe a feudális magyar hadszervezetben* [Die Rolle der portalen Armee und des Bauerntums im feudalen ungarischen Militärwesen]. Budapest: Akadémiai Kiadó 1971. 134 S. = Geschichtswissenschaftliche Beiträge. Neue Reihe 60.

Der Verf. des interessanten kleinen Buches widerlegt die Behauptungen einiger — hauptsächlich westeuropäischer — Historiker, wonach die bäuerliche („portale“) Armee in Ungarn schon vor 1397 existiert hätte (S. 56). In den Quellen wird über sie nämlich erst seit dem Reichstag von 1397 berichtet (S. 9). Damals mußte man für die Landesverteidigung die Bauern heranziehen, da die türkische Gefahr nach der verlorenen Schlacht bei Nikopolis (1396) immer größer wurde (S. 55).

Interessant sind die Ausführungen von BOROSY darüber, ob im Rahmen der portalen Armee tatsächlich auch eigentliche Bauern zu finden waren. Er zählt kurz, aber deutlich die Auffassungen der wichtigsten ungarischen Historiker zu dieser Frage auf (S. 30–36) und stellt fest, in dieser Armee hätten meistens Bauern gedient (S. 38–39, 52). Wie er an einigen Beispielen beweist, waren die ungarischen Bauern das Soldatenleben und die Kriegführung gewöhnt (S. 40). Zur Stütze seiner Behauptung zitiert er viele Einzelfälle aus den Originalquellen. Eine größere Rolle als im eigentlichen Ungarn hatten die Bauern im Militärwesen Südungarns, Kroatiens und Siebenbürgens gespielt (S. 59–61).

Nach der Schlacht bei Mohács (1526) wurde die Rolle der Bauern in der Armee auch im Königreich Ungarn wesentlich größer (S. 63 ff.). Neben der portalen Armee gab es einen „massenhaften“ Militärdienst der Bauern aufgrund lokaler Mobilmachungen (S. 81). Der Reichstag von 1555 ordnete sogar die Aufstellung von sog. „milites continui“ an (2 Reiter auf 100 Untertanen); diese waren nachher dort stationiert, wo man sie am meisten benötigte, wo also die Gefahr am größten war (S. 82–85). In Siebenbürgen war das allgemeine Aufgebot (insurrectio) der Bauern wesentlich mehr verbreitet als in Ungarn (S. 101). Seit 1542 galt hier eine allgemeine Militärpflicht auch für Bauern (S. 106). Dieser massenhafte Einsatz der Bauern für die Landesverteidigung hörte jedoch am Ende des 16. Jahrhunderts sowohl im Königreich als auch in Siebenbürgen auf.

Das Buch bietet sowohl für die Militärgeschichte als auch für die allgemeine Bauerngeschichte Ungarns einen wichtigen und interessanten Beitrag.

László Révész, Bern

REFORMATION UND TÜRKENKRIEGE

DÁN, RÓBERT *Humanizmus, reformáció, antitrinitarizmus és a héber nyelv Magyarországon* [Humanismus, Reformation, Antitrinitarierum und die hebräische Sprache in Ungarn]. Budapest: Akadémiai Kiadó 1973. 271 S. = Humanizmus és Reformáció 2.

Daß die Suche nach neuen Wegen bei der Übersetzung und der Auslegung des Alten Testaments den Blick zwangsweise auch auf hebräische Vorlagen lenken muß, gilt sichtlich für die Reformationszeit. Davon ausgehend untersucht der Verf. die Bedeutung der jüdischen religiösen Literatur (in hebräischer Sprache) als Hintergrund des reformatorischen Schrifttums in den ungarischen Ländern des 16. Jahrhunderts. Zunächst lediglich für philologische Forschungen verwendet — JÁNOS SYLVESTER glaubte in seiner „Grammatica hungaro-latina“ (1539) eine gewisse Verwandtschaft zwischen dem Hebräischen und dem Ungarischen zu sehen —, wurden hebräische Texte in wachsendem Umfang von den reformatorischen Theologen und Schriftstellern herangezogen; und zwar hauptsächlich als Übersetzungsvorlagen (von Teilübersetzungen des AT durch ISTVÁN SZÉKELY über GÁSPÁR HELTAI bis zur ersten vollständigen magyarischen Bibel-

übersetzung durch GÁSPÁR KAROLYI); dann aber auch für theologische Argumentationen und Disputationen. Der Verf. zeigt nicht nur das Vorhandensein hebräischer Sprach- und Literaturkenntnisse sowie ihre Vermittlung durch verschiedene mitteleuropäische und später auch ungarische Universitäten auf. Er beleuchtet darüber hinaus das freund-feindliche, von befruchtender Aufnahme bis zu kritisch-ablehnender Auseinandersetzung schwankende Verhältnis der Anti-Trinitarier zu jüdischem Gedankengut. In diesem Zusammenhang erbrachte er aufschlußreiche neue Daten und Wertungen hinsichtlich Leben und Schaffen des bisher wenig bekannten bzw. umstrittenen radikalen Anti-Trinitariers MIKLÓS BOGÁTI FAZEKAS (1548–1592). — Das vorliegende Werk stellt durch die verwendeten Detailkenntnisse sowie durch die überzeugenden analytischen Betrachtungen ohne Zweifel eine Bereicherung dar zum Studium des faszinierenden, ständig im Fluß befindlichen konfessionellen Panoramas, ganz besonders des Fürstentums Siebenbürgen im 16. Jahrhundert.

Ekkehard Völkel, Regensburg

JUHÁSZ, STEPHAN *Von Luther zu Bullinger. Der theologische Weg der Reformation in den protestantischen Kirchen in Rumänien*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 81 (1970) S. 308–333.

Der Aufsatz des ungarischen reformierten Historikers aus Rumänien liefert einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der reformatorisch-kirchlichen Erneuerung im 16. Jahrhundert im Osten des ehemaligen Königreiches Ungarn, besonders in Siebenbürgen. Auf Grund umfangreicher neuerer Forschungsergebnisse aus Rumänien, Ungarn und Deutschland stellt der Verfasser weniger die räumliche Ausbreitung als die innere Entwicklung der Reformation im erwähnten Raum dar. Besonders die Schriften „*Reformatio ecclesiae Coronensis*“ (1543) und „*Reformatio ecclesiarum Saxonicarum*“ (1550) von HONTERUS werden eingehend analysiert, aber auch die Verbindungen zur Orthodoxie und zur ungarischen Reformation werden gewürdigt. Der Aufsatz klärt vieles und bringt neue Erkenntnisse hinsichtlich der siebenbürgischen Reformationsgeschichte.

Gabriel Adriányi, Bonn

NEUSER, WILHELM *Melanchthons Abendmahlslehre und ihre Auswirkung im unteren Donaauraum*, in: *Zeitschrift für Kirchengeschichte* 84 (1973) S. 49–59.

Der vorliegende Aufsatz, vorgetragen am 25. Mai 1972 in der Reformierten Theologischen Akademie in Budapest im Rahmen einer Gastvorlesung, analysiert nach dem heutigen Stand der Forschung die allmähliche Entwicklung der Abendmahlslehre MELANCHTHON'S in seiner „kryptokalvinischen“ Richtung. Dies könnte nach Meinung des Verfassers auch die seit 1904 viel diskutierte Frage der ungarischen Kirchengeschichtsschreibung entscheiden, wie es zu der schnellen Ausbreitung des Helvetischen Bekenntnisses im Donaauraum kommen konnte, denn MELANCHTHON'S Abendmahlslehre nehme eine Schlüsselstellung in der konfessionellen Entwicklung des Donaaraumes ein. Während es aber dem Verf. gelingt, die theologische Entwicklung MELANCHTHON'S aufzuzeichnen, bricht er seine historischen Ausführungen gerade dort ab, wo es nachzuweisen wäre, daß die Abendmahlslehre MELANCHTHON'S die Ausbreitung der helvetischen Konfession im Donaauraum bewirkt oder begünstigt habe. So bleibt der Verf. die Erfüllung seiner Versprechung schuldig und stellt damit seine eigene These in Frage.

Gabriel Adriányi, Bonn

KÁLDY-NAGY, GYULA *Harács-szedők és ráják. Török világ a XVI. századi Magyarországon* [Steuereinzieher und Raja. Die türkische Welt im Ungarn des 16. Jahrhun-

derts]. Budapest: Akadémiai Kiadó 1970, 198 S., 6 Abbildungen. = Körösi Csoma Kiskönyvtár 9.

Das in dieser von LAJOS SZIGETI redigierten Buchreihe herausgegebene Buch vermittelt dem Leser ein objektives Bild über die Verhältnisse in den von den Türken besetzten Landschaften des mittleren und südlichen Ungarn im 16. Jahrhundert. Die Veröffentlichung einer solchen Gesamtdarstellung war aus mehreren Gründen sehr notwendig: 1. die vor Jahrzehnten geschriebenen Arbeiten über die Türkenherrschaft in Ungarn sind teils überholt, teils waren sie ziemlich einseitig. Das Werk von FERENC SALAMON (*Magyarország a török hódítás korában [Ungarn in der Zeit der Türkenherrschaft]* [Budapest 1864] war eine ausgezeichnete zusammenfassende Darstellung, ist jedoch durch neuere Forschungen etwas überholt. Der große Kenner der Türkenherrschaft in Ungarn, SÁNDOR TAKÁTS, legte das Hauptgewicht auf die Schilderung der freundschaftsuchenden Türken und der ungarischen Soldaten der Grenzburgen (hauptsächlich in *A török hódoltság korából* [Aus dem Zeitalter der Türkenherrschaft]. Band I–II. Budapest 1928. SZEKFŰ gab in seiner großen Darstellung jenes Zeitalters (HÓMAN u. SZEKFŰ *Magyar Történet* [Ungarische Geschichte]. Band III. 1938 S. 402–468) eine ausgezeichnete und ziemlich ausführliche Übersicht über die Lage in den türkischen Herrschaftsgebieten Ungarns, er war aber eher geneigt, hauptsächlich die negativen Seiten der Türkenherrschaft zu sehen.

2. In letzter Zeit wurden einige kleinere, aber gute monographische Arbeiten über die Geschichte einzelner Ortschaften (z. B. Kecskemét, Fünfkirchen usw.) unter türkischer Herrschaft herausgegeben, doch fehlt in ihnen eine breitere Übersicht, da sie auf die großen Zusammenhänge — infolge der rein ortsgeschichtlichen Zielsetzung — verzichten mußten bzw. ihnen lediglich einige Seiten widmen konnten.

Der Verf. behandelt drei große Themen:

1. Den Werdegang des osmanischen Reiches vom 13. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (S. 7 bis 53), 2. den organisatorischen Rahmen der türkischen Herrschaft und das Funktionieren dieses Herrschaftssystems in Ungarn (S. 54–105), 3. Die Lage der unter der türkischen Herrschaft lebenden ungarischen Bauern (Raja) (S. 106–189). Dieser letzte, umfangreichste Teil ist der wichtigste und wertvollste. Am Schluß gibt der Verf. eine ausgezeichnete Übersicht über neue Literatur und Quellen.

KÁLDY-NAGY betont im letzten Teil, die Türken hätten sich gegenüber der magyarischen Bevölkerung nicht schlechter verhalten als gegenüber der eigenen und oft nicht schlechter als die ungarischen Grundbesitzer (S. 62–63). Ihre Steuergesetze paßten sie dem Gewohnheitsrecht und den Gesetzen Ungarns an (S. 72). Trotz ständiger Kontrolle seitens der Zentralbehörden waren jedoch die Mißbräuche der Steuereinzahler eine sehr verbreitete Erscheinung. Besser ging es in jenen Städten der Tiefebene, welche direkt der osmanischen Pforte unterstanden und welchen man erlaubte, alle Steuern in einer Pauschalsumme zu zahlen. Hier gab es nicht einmal den türkischen Richter, den Kadi, auch waren hier keine Truppen einquartiert. In Cegléd wurden die Einwohner sogar vom Stadtrat bestraft, wenn sie sich mit ihren Angelegenheiten an den türkischen Richter wandten (S. 166). Die Steuern waren ziemlich niedrig, allerdings mußte der Stadtrat dem Beglerbeg in Ofen (Buda) jährlich Geschenke schicken (S. 142 ff.).

Dem Verf. ist es gelungen, die einzelnen Institutionen der türkischen Herrschaft im engen Zusammenhang mit den Einrichtungen des osmanischen Gesamtreiches darzustellen. Mit besonderer Meisterschaft schildert er das Grundbesitzsystem der türkischen Würdenträger und hohen Offiziere (S. 99 ff.). Er betont, daß gerade die ständige Fluktuation der Grundbesitzer den Kontakt zwischen ihnen und der magyarischen Bevölkerung unmöglich machte und oft sogar zur grausamen Ausbeutung der Bauern führte. — Dagegen unterließ es der Verf. leider wegen Platzmangels, die Entwicklung der großen Bauernstädte der Tiefebene ausführlicher zu erörtern. Die Entstehung der großen „Pusztas“ an der Stelle der ehemaligen kleinen Siedlungen, deren Bevölkerung vor den türkisch-tatarischen Truppen in die Städte flüchtete, bildet vielleicht die negativste Erscheinung der Türkenherrschaft auf der Tiefebene.

László Révész, Bern